

Luisa Hartmann

Ziemlich beste Ferien 3

ABENTEUER AUF
WANGEROOGE

Illustrationen von
Sabrina Pohle

Luisa Hartmann

Ziemlich beste Ferien 3

ABENTEUER AUF WANGEROOGE

Illustrationen von Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Auf unserer Webseite www.biber-butzemann.de erfahrt ihr mehr über unvergessliche Familienferien, unseren Verlag und unsere Bücher. Abonniert gern unseren Newsletter über <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php> und folgt uns auf www.facebook.com/biberundbutzemann, Instagram: [biberundbutzemann](https://www.instagram.com/biberundbutzemann) oder www.pinterest.de/biberundbutzemann



Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßige Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

Dieses Buch hätte nicht ohne fachkundige Hilfe geschrieben werden können. Mein Dank gilt: Christine Hogrefe-Ommen für die tolle Führung; Klaus Brüggerhoff für wertvolle Ratschläge; Antje Brüggerhoff für den Kontakt zu ihrem Vater; Manfred Osenberg für seine hilfreichen Bücher und *Moin*; Christoph Brunswick für den *Wangerooger Inselboten*; Nadine Kopfer für wichtige Hinweise; Til für sein sehr schnelles Feedback und Evelyn Genuit für ihre traumhaften Fotos.

Für Teresa

LH

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht beabsichtigt und rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Luisa Hartmann

Illustrationen: Sabrina Pohle

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Britta Schmidt von Groeling

Lektoratsassistentz: Kati Bieber, Martina Bieber, Anna-Lena Dreßen

Korrektur: Carola Jürchott

Druck- und Bindearbeiten: ScandinavianBook | DruckhausNord GmbH

ISBN: 978-3-95916-112-1

Inhaltsverzeichnis

1.	Was für eine Aussicht!	4
2.	Dicke Pötte und ein Leuchtturm	13
3.	Eine dunkle Geschichte	22
4.	Eine seltsame Begegnung	28
5.	Eisschollen im März?	38
6.	Der Strand ist weg	47
7.	Stromausfall	55
8.	Leben ohne Strom	65
9.	Immer Ärger mit Bente	74
10.	Rettungsaktion	85
11.	Warmes Wasser	97
12.	Held des Tages	105
13.	Insulaner unner sück	112



Was für eine Aussicht!

„Setz dich da hin, mien Jung“, sagte Opa Hinnerk. „Da ist es geschützt.“

Lukas wollte protestieren, aber ihm war klar, dass es kalt werden würde, sobald sie lossegelten. Sehr kalt. Auch wenn die Märzsonne schon recht kräftig vom blauen Nordseehimmel schien, war es alles andere als warm.

Er nahm in der windgeschützten Ecke Platz.

Onno sprang mit einem Satz auf das Boot, was dieses erheblich zum Schaukeln brachte. „Wir können los“, rief er seinem Großvater zu. Opa Hinnerk tippte mit dem Zeigefinger an seine blaue Bommelmütze. Lukas konnte sich nicht erinnern, ihn jemals ohne sie gesehen zu haben.

Leise tuckernd fuhren sie durch das Watt. Kurz nach der Spiekerooger Hafenausfahrt hielt Lukas unwillkürlich den Atem an. Irgendwo hier musste die Stelle sein, wo er bei einer Wattwanderung beinahe ertrunken wäre. Was war er da dumm und unerfahren gewesen! Heute würde ihm das nicht mehr passieren, dank Onno.

Aber er wollte sich jetzt nicht an Vergangenes erinnern, sondern sich auf ihr Ziel konzentrieren: Wangerooge. Er hatte die Insel – oder vielmehr den prägnanten Turm – schon oft gesehen, war aber noch nie dort gewesen.

Opa Hinnerk hatte inzwischen den Motor abgeschaltet und ein Segel gehisst, jetzt glitten sie gemütlich durch das Wattenmeer. Einmal glaubte Lukas, einen Seehund zu sehen, doch der runde Kopf tauchte nicht mehr auf.

Als sie den Yachthafen ansteuerten, wurde gerade das Wangeroooger Fährschiff „Harlingerland“ mit Containern beladen. Ein paar Urlauber warteten am Kai darauf, an Bord gelassen zu werden.

Opa Hinnerk reffte das Segel, warf den Motor an und manövrierte das Segelschiff geschickt zu einem freien Anlegeplatz.

„Willkommen auf Wangerooge“, rief Onno, als er an Land sprang, um das Boot festzumachen.

Lukas kletterte mit wackligen Beinen heraus und war froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Er war sehr gespannt darauf, was ihn hier erwartete.

Während Onno und Hinnerk das Boot vertäuten und das Gepäck ausluden, betrachtete Lukas die Gegend. Im Yachthafen lagen einige Segelboote und Motoryachten, im Fährhafen die „Harlingerland“. Hinter der Fähre befanden sich Gleise. Richtig! Man fuhr hier mit der Bahn ins Dorf.

„Hier.“ Onno drückte ihm seinen Rucksack in die Hand. Sie liefen zum Fährhafen, wo Onnos Tante Heike, bei der sie wohnen würden, ein Lastenfahrrad deponiert hatte. Onno schaute sich fragend um. „Ein Fahrrad für drei Leute? Ein bisschen wenig.“

Lukas hatte inzwischen den Zug entdeckt. Die Waggons waren einheitlich weiß-blau bemalt, auf einem stand eine Werbebotschaft für die Lokalzeitung.

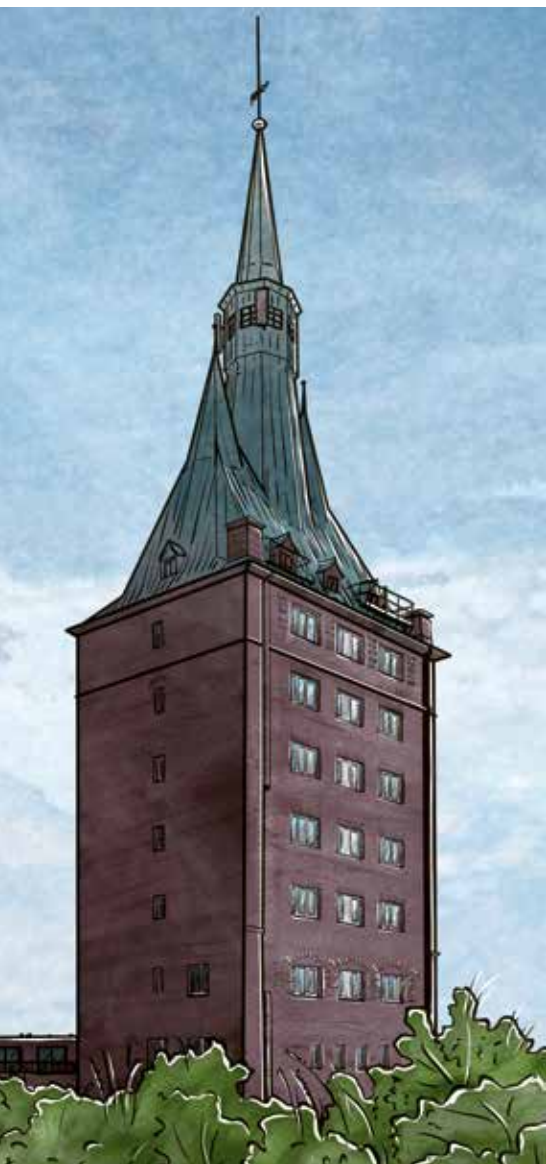
Onno und sein Großvater einigten sich: Opa Hinnerk würde mit dem Fahrrad fahren und das Gepäck mitnehmen, Onno und Lukas würden laufen. „Bewegung tut uns gut“, hatte Onno beschlossen.

Opa Hinnerk fuhr davon, zunächst etwas wacklig, dann aber recht sicher und flott. Lukas zog den Reißverschluss seines Anoraks bis unters Kinn und die Mütze fest über die Ohren; es wehte ein leichter, aber kalter Wind.

Onno lachte. „Na komm schon, du Stadtkind“, rief er und lief los. Aber auch er zog nach ein paar Schritten, als sie den Deich erreichten, die Mütze tiefer ins Gesicht und den Schal fester um den Hals.

Nach einer Biegung kam linkerhand der berühmte Westturm in Sicht, den man von Spiekeroog aus sehen konnte. „Das ist die Jugendherberge“, erklärte Onno. „Ganz oben gibt es ein Zimmer, da hat man einen fantastischen Ausblick. Allerdings muss man mehr als zweihundert Stufen rauf, bevor man ihn genießen kann.“

Lukas stöhnte. „Das mache ich heute ganz sicher nicht.“



Onno lachte. „Geht auch gar nicht, es ist derzeit geschlossen. Sie öffnen ihn allerdings für Gäste von den anderen Inseln. Uns lassen sie also bestimmt rauf. Der Vorgänger stand übrigens dreihundert Jahre lang, sagt Opa Hinnerk. Er war ein wichtiges Zeichen für die Seefahrer, aber auch Dorfmittelpunkt und Kirche. Im Erdgeschoss haben sie Waren gelagert, im ersten Stock hielten sie Gottesdienste ab. Das muss so richtig mit Altar, Kanzel und Orgel gewesen sein. 1914 wurde er gesprengt, weil er den Feinden im Ersten Weltkrieg als wichtige Landmarke hätte dienen können.“

„Krass“, sagte Lukas.

„Dort drüben“, Onno zeigte über Wiesen hinweg auf die andere Seite, „steht der neue Leuchtturm. Der alte ist mitten im Dorf.“

„Aha“, sagte Lukas. Ihm war kalt, und er hoffte, sie würden bald von diesem Deich herunterkommen, wo sie dem kalten Wind ungeschützt ausgesetzt waren.

„Erzähl mir was über das Fest“, bat er den Freund, um sich abzulenken.

„Es heißt ‚Insulaner unner sück‘“, sagte Onno. „Also ‚Insulaner unter sich‘.“

„So viel Platt kann ich inzwischen auch“, murrte Lukas.

„Stimmt, du kannst inzwischen ziemlich viel verstehen“, erwiderte Onno.

„Da muss ich mich in Acht nehmen.“ Er lachte und knuffte Lukas in den Arm. „Irgendwer meinte mal, man müsse sich viel mehr untereinander austauschen auf den Inseln. Wir haben alle dieselben oder zumindest ähnliche Probleme. Ich weiß nicht, welche Insel das erste Fest organisiert hat, das kann dir Opa Hinnerk sagen. Sie haben alle Bewohner der anderen sechs Ostfrieseninseln eingeladen, und es war ein so großer Erfolg, dass die anderen Inseln beschlossen haben, das jetzt jedes Jahr reihum zu machen. In diesem Jahr ist Wangerooge dran.“

„Und du bist sicher, dass ich nicht störe?“, fragte Lukas.

„Wenn Opa Hinnerk sagt, das ist in Ordnung, dann ist das auch in Ordnung. Wenn einer Insulaner ist, dann er. Und einer mehr oder weniger fällt doch gar nicht auf. – Vorsicht, Radfahrer“, warnte Onno und zog Lukas am Ärmel zur Seite. „Stoffel“, brummte er, als der Radler vorbeifuhr, ohne zu grüßen oder sich zu bedanken.

„Okay. Und wie ist deine Tante?“, wollte Lukas wissen, als sie weitergingen.

„Sie ist eigentlich keine richtige Tante, also nicht verwandt. Sie ist eine Freundin meiner Mutter, und als Kinder haben wir sie immer Tante genannt. Dabei ist es geblieben. Sie hat zwei Söhne, Zwillinge, und ist getrennt oder geschieden, keine Ahnung.“ Onno blieb stehen und wandte sich Lukas zu. „Du wirst sehen, sie ist supercool. Und sie hat eine tolle

Wohnung.“ Er machte ein verschwörerisches Gesicht. „Mehr wird aber nicht verraten.“

Plötzlich runzelte er die Stirn. „Spinnt der?“, rief er empört. „He, was machen Sie da?“ Er rannte los, dem Radfahrer hinterher. Der drehte sich kurz um und trat kräftig in die Pedale. Kurze Zeit später war er hinter einer Biegung verschwunden.

Lukas schaute Onno zunächst verblüfft nach, lief dann ebenfalls los, wenn auch langsamer. Der Freund war inzwischen stehengeblieben und schaute suchend in die Salzwiesen zu ihrer Rechten.

„Was ist denn los?“, fragte Lukas, als er Onno erreichte.

„Der Typ hat was weggeworfen, es sah aus wie eine Dose. Unglaublich.“

Lukas war kalt, aber er wusste, wenn es um die Umwelt ging, war mit Onno nicht zu spaßen. „Wo genau hat er sie hingeworfen?“, fragte er.

Der Freund zeigte vage Richtung Salzwiesen. „Irgendwo da.“

„Na dann, lass sie uns suchen“, schlug Lukas vor, wartete jedoch darauf, dass Onno vorging. Als Insulaner kannte er die Regeln besser.

„Okay. Wenn ich es richtig gesehen habe, war es eine grüne Dose.“ Vorsichtig machte er einen ersten Schritt auf den bepflanzten Teil des Deichs, als wolle er die Festigkeit prüfen. „Ja, geht“, sagte er.

Lukas folgte ihm und ließ ungefähr einen Meter zwischen sich und dem Freund. Er schaute links und rechts, aber alles, was er sehen konnten, waren die Reste der letztjährigen Pflanzen und Kothäufchen der Gänse, die auf der Insel überwinterten.

Sie waren gerade am unteren Rand des Deichs angelangt, als jemand rief: „Was macht ihr da? Runter von der Wiese, ihr macht alles kaputt.“ Auf dem Deich stand ein älterer Mann mit Bart, Mantel und Tirolerhut und drohte ihnen mit der rechten Hand.

„Wir suchen etwas“, rief Onno zurück.

„Hier gibt es nichts zu suchen. Kommt sofort her!“ Der Mann war jetzt ziemlich wütend.

„Herrje“, murmelte Onno und stieg langsam hinauf, nicht, ohne sich weiter umzusehen. Lukas tat es ihm gleich. Kurz vor dem Deich sah er etwas Grünes zwischen den Halmen schimmern. „Ich hab sie!“, rief er und lief zu dem Fleck. Tatsächlich, da lag eine giftgrüne Dose. Er hob sie auf und hielt sie über den Kopf. Er roch die Reste des Energydrinks, der darin enthalten gewesen war.

„Die Salzwiesen sind keine Müllhalde“, giftete der Mann.

„Stimmt“, erwiderte Onno. Vorsichtshalber blieb er auf Abstand. „Deshalb haben wir die Dose gesucht. Die hat jemand weggeworfen.“

„Ja, ja, jemand“, schimpfte der Mann. „Kann ja jeder behaupten.“

„Wir sind aber nicht jeder“, sagte Onno. „Ich bin Hinnerks Enkel von Spiekeroog, ich weiß, was sich gehört.“

Der Mann starrte ihn einen Moment lang an, brummte dann etwas Unverständliches, wandte sich wortlos um und ging weiter, als sei nichts geschehen.

„Was war das denn jetzt?“, wunderte Lukas sich, als er neben dem Freund stand.

Onno zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Irgendein Besserwisser. Da willst du was Gutes tun und wirst dafür ausgeschimpft. Toll.“

„Immerhin haben wir die Dose gefunden“, versuchte Lukas ihn zu trösten.

„Hast du den Radfahrer gesehen? Kannst du ihn identifizieren?“

„Nein, er hatte die Mütze weit ins Gesicht gezogen. Ich dachte erst, da schaut eine grüne Locke drunter hervor, aber da habe ich mich vermutlich geirrt.“

„Ich habe ihn nur von hinten gesehen und kann daher nur sagen, dass er einen ziemlich weiten Mantel trug“, sagte Lukas entschuldigend.

Onno betrachtete die Dose mit angewidertem Gesicht. „Wie kann man nur so ein ekliges Zeug trinken?“

„Geschmäcker sind verschieden“, sagte Lukas und grinste. „Komm, lass uns weitergehen. Dein Opa und deine Tante machen sich womöglich schon Sorgen.“

Schon nach ein paar Minuten gelangten sie in einen Bereich, der durch Hecken windgeschützt war. Lukas entsorgte die Dose im ersten Papierkorb, den sie entdeckten. Als sie das Dorf betraten, schaute Lukas verblüfft auf die Kreuzung, die vor ihnen lag. „Ich dachte, Wangerooge ist autofrei“, sagte er.

„Ist es auch“, bestätigte Onno. „Es gibt nur Elektroautos, wie bei uns. Die Ausnahme sind Feuerwehr und Rettungsdienst.“ Er deutete nach links. „Wir gehen da lang.“

Während sie abbogen, fragte Lukas: „Warum gibt es dann so breite Straßen?“

Onno zuckte mit den Schultern. „Ehrlich gesagt, keine Ahnung. Tante Heike oder Opa Hinnerk wissen da bestimmt mehr.“

Die Straße führte leicht bergan und war nach einem Grafen aus dem 17. Jahrhundert namens Anton Günther benannt, wie ein Schild unter dem Straßennamen kundtat.

Nach rechts zweigten immer wieder Straßen ab, die ebenfalls nach Personen benannt waren. Dabei schien Oldenburg eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Sie querten die Charlottenstraße (Herzogin von Oldenburg) und die Elisabeth-Anna-Straße (Erbgroßherzogin von Oldenburg). Schließlich bogen sie in die Peterstraße (Großherzog von Oldenburg) ein.

„Es sieht hier ganz anders aus als auf Spiekeroog“, bemerkte Lukas. Auch hier gab es Häuser aus dem typisch roten Backstein, aber sie waren viel größer als auf Spiekeroog. Dazwischen befanden sich vierstöckige Beton-



bauten, die man eher in einer Stadt erwartet hätte.

„Das liegt daran, dass das Dorf neu aufgebaut wurde“, erklärte Onno.

„Aber schau mal.“ Sie standen auf einer Kreuzung, er zeigte nach oben.

„Dort ist das legendäre *Café Pudding*.“

Auf einer Anhöhe befand sich ein runder, verglaster Bau, den ein kleineres Vieleck, ebenfalls mit Fenstern, krönte. Eine Treppe führte hinauf zu zwei Strandkörben, darüber verkündete ein Schild tatsächlich: „*Café Pudding*“.

„Was?“ Lukas prustete los. „Warum heißt ein Café so?“

„Da frag mal besser die Erwachsenen. Ich weiß nur, dass sich dort oben ein alter Bunker aus einem der Weltkriege befindet.“ Onno winkte ungeduldig. „Na komm, es ist nicht mehr weit.“ Er zog ihn mit sich. Sie gingen die Peterstraße weiter bis zu einem schmalen Pfad, in den sie links einbogen.

„Das ist der Damenpfad“, sagte er. „Dort durften nur die Frauen an den Strand. Es gab sogar Wächterinnen, die aufpassten, dass sich kein Mann

hierher verirrt.“ Er grinste. „Das waren strenge Zeiten damals.“ Er deutete nach rechts auf ein mehrstöckiges Haus. „Wir sind da.“

Tante Heike wohnte im zweiten Stock und erwartete sie bereits. „Da seid ihr ja endlich“, rief sie lachend. „Wir wollten gerade einen Suchtrupp loschicken. Kommt herein, der Kakao wartet schon.“

Sie umarmte Onno, reichte Lukas die Hand und schob die Jungen durch die Tür in die Wohnung. Es war warm und roch himmlisch nach frisch gebackenen Waffeln. Tante Heike war Lukas sofort sympathisch. Sie war etwa so alt wie seine Mutter, trug kunterbunte Leggings und ein übergroßes T-Shirt. Über die langen schwarzen Haare hatte sie ein rotes Tuch gebunden, was ihr ein piratenhaftes Aussehen verlieh. In den Ohren steckten große Ohringe, die bei jeder Bewegung schaukelten. Als sie ihm Anorak, Mütze und Schal abnahm, entdeckte Lukas ihre knallrot lackierten Fingernägel. Er fragte sich, wie dieser Paradiesvogel zu Onnos Mutter passte. Aber Gegensätze zogen sich bekanntlich an.

„So, kommt rein, es ist alles fertig“, sagte Tante Heike und führte sie in ein Zimmer, wo Opa Hinnerk am Fenster in einem riesigen Ohrensessel saß und einen großen Pott Kaffee in der Hand hielt.

„Geh mal zum Fenster“, sagte Onno zu Lukas und schubste ihn sanft vorwärts.

Lukas machte zwei Schritte nach vorn und stoppte abrupt. Das war ja der Wahnsinn! Direkt vor dem Fenster befand sich die Nordsee! Okay, es waren noch zwei Wege dazwischen, aber dann donnerte bereits die Brandung gegen den Strand.

„Na, habe ich zu viel versprochen?“, sagte Onno hinter ihm. „Kein schlechter Ausblick, was?“

Lukas war sprachlos und konnte nur nicken.



Dicke Pötte und ein Leuchtturm

Lukas saß in dem großen Ohrensessel, den Opa Hinnerk frei gemacht hatte, weil er einen Freund besuchen wollte. In der Wohnung war es warm und gemütlich.

Lukas konnte den Blick nicht von dem abwenden, was er draußen sah: Nicht nur, dass man das Gefühl hatte, direkt am Strand zu sitzen, nein, vor der Insel lagen jede Menge Schiffe, die zum Greifen nah schienen.

Onno hatte ihm von der Lieblingsbeschäftigung der Touristen erzählt: „Sie sitzen auf den Bänken und gucken dicke Pötte. Die Profis sind mit Fernglas und einer App ausgerüstet und wissen daher genau, welches Schiff wohin unterwegs ist.“

„An der Insel führen drei Schifffahrtsstraßen vorbei“, warf Tante Heike ein. „Hier fahren weltweit die meisten Schiffe lang.“

Lukas dachte an das Unglück während seines ersten Aufenthalts auf Spiekerroog, als zwei Schiffe zusammengestoßen waren. „Ist hier noch nie etwas passiert?“, fragte er.

„Zum Glück nicht.“ Tante Heike klopfte auf den Holztisch. „Und ich hoffe sehr, dass es so bleibt. Apropos passiert: Onno sagte, in deiner Schule gab es einen Wasserschaden?“

Lukas nickte. „Ein Rohr ist geplatzt, das halbe Erdgeschoss stand unter Wasser. Zum Glück war es am Wochenende. Am Sonntagabend haben sie uns angerufen und mitgeteilt, dass die Schule für mindestens eine Woche gesperrt werden muss. Auf die Schnelle konnten sie wohl auch keinen Ersatz für uns finden, weshalb wir in vorgezogene Ferien geschickt wurden.“ Er riss die Arme hoch und wedelte herum. „Aber natürlich müssen wir

alles nachholen. Vermutlich ziehen sie uns von den Sommerferien eine Woche ab.“

Onno grinste. „Und er hat nichts Besseres zu tun, als an die Nordsee zu kommen.“

„Ich wollte halt mal sehen, wie es um diese Jahreszeit ist. Sommer kann schließlich jeder“, gab Lukas gutmütig zurück.

„Du hast es auf jeden Fall perfekt erwischt“, warf Tante Heike lachend ein. „Das Fest ist etwas ganz Besonderes.“

„Und Sie sind sicher, dass ich nicht störe?“, fragte Lukas.

„I wo. Einer mehr oder weniger fällt keinem auf. Und sag bitte ‚du‘ und ‚Heike‘ zu mir.“

„Ok, danke. Dann bin ich froh, dass das Rohr gerade jetzt geplatzt ist“, erwiderte Lukas.

Heike wandte sich an Onno. „Und was ist mit dir und Schule?“

Onno richtete sich stolz auf. „Sie haben mir die Tage freigegeben. Ich bin eben sehr gut.“

Heike zog eine Grimasse. „Ein paar Tage werden sicher nicht schaden. Ihr schlaft im Zimmer der Jungs. Sie stehen kurz vor wichtigen Prüfungen und können nicht kommen.“

„Schade“, meinte Onno. „Ich hätte die beiden gerne gesehen.“

„Sie sind auch traurig, aber es geht nicht anders“, sagte Heike. „Wir reden von meinen Zwillingen. Sie sind auf dem Festland im Internat“, fügte sie für Lukas erklärend hinzu.

Er wusste bereits, dass Spiekeroog die einzige Insel mit einer Schule war, an der man Abitur machen konnte. Auf allen anderen Inseln mussten die Kinder spätestens nach der zehnten Klasse aufs Festland.

Onno war einerseits froh, seine geliebte Insel nicht verlassen zu müssen, andererseits war er ein bisschen neidisch auf die Erlebnisse, von denen die

Zwillinge aus dem Internat berichteten. Deshalb wollte er sich für die High Seas High School bewerben. Monatelanger Unterricht auf einem Segelschiff, mitten auf dem Atlantik – eine furchtbare Vorstellung für Lukas.

Heike verabschiedete sich. Sie musste sich um die beiden Apartments kümmern, die sie normalerweise an Touristen vermietete, jetzt aber ebenfalls für das Fest zur Verfügung stellte. Sie überreichte Onno einen Schlüssel an einem langen Band.

„Der schließt an Haus- und Wohnungstür. An eurer Stelle würde ich heute das Dorf erkunden; morgen trudeln viele andere Insulaner ein, dann wird es voll. Zieht euch aber warm an, der Wind ist immer noch sehr kalt.“

Lukas hätte lieber den Schiffen zugeschaut, außerdem fühlte er sich müde und satt von den vielen Waffeln, die er verputzt hatte. Aber Onno drängte nach draußen.

„Komm schon. In den nächsten Tagen werden wir kaum Gelegenheit dazu haben. Schließlich wollen wir mitfeiern, oder?“

Sie zogen dicke Pullover an, schlüpfen in ihre Anoraks, schlangen die Schals um den Hals und stülpten sich die Mützen über. Als Lukas am Spiegel im Flur vorbeikam, fand er das übertrieben, aber als sie vor die Haustür traten, war er dankbar für die vielen, wärmenden Schichten. „Kommt es mir nur so vor, oder ist der Wind tatsächlich noch kälter geworden?“

Onno zuckte mit den Schultern. „Das liegt wahrscheinlich daran, dass wir aus der Wärme kommen.“

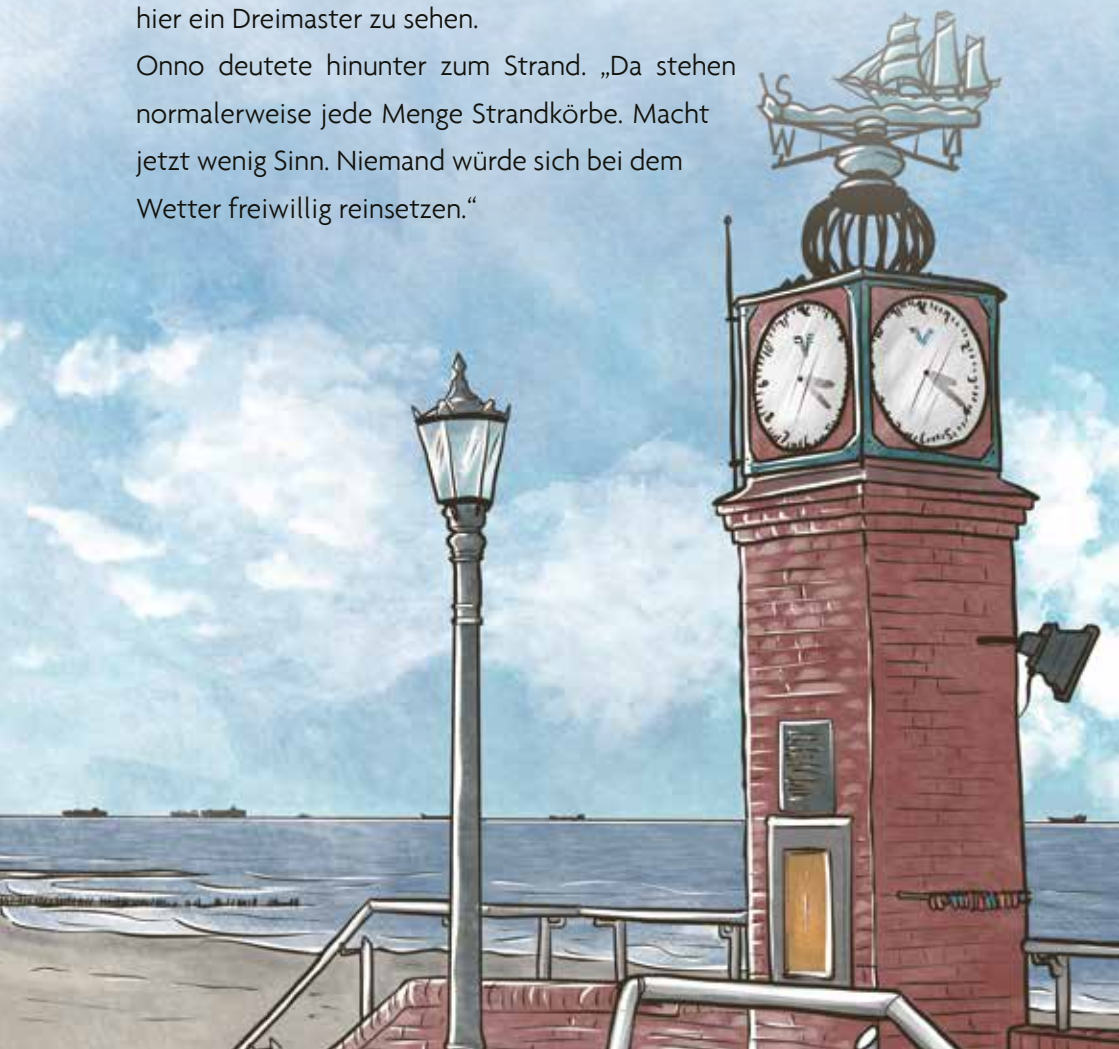
Sie liefen zunächst auf der Oberen Strandpromenade entlang Richtung Westen. Immer wieder blieb Lukas stehen, um nach den Schiffen vor der Insel zu sehen.

„Warum fahren manche, und manche scheinen sich nicht vom Fleck zu bewegen?“, fragte er und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Er würde Heike nach einem Fernglas fragen.

„Sie warten auf einen Anlegeplatz“, erklärte Onno. „Die Häfen sind in Wilhelmshaven, Bremerhaven oder auch Hamburg. Wenn da nichts frei ist, müssen sie warten.“

Sie standen unterhalb des *Café Pudding*. Links und rechts führten Treppen hinunter zum Strand, an dem ein paar einsame Strandkörbe standen. In der Mitte der Mauer, die beide Treppen miteinander verband, stand ein Uhrenturm aus Ziegeln, auf dem ein Gebilde aus Schmiedeeisen thronte. Da es die vier Himmelsrichtungen anzeigte, handelte es sich offensichtlich um eine Art Wetterfahne. Anstelle des obligatorischen Hahns war hier ein Dreimaster zu sehen.

Onno deutete hinunter zum Strand. „Da stehen normalerweise jede Menge Strandkörbe. Macht jetzt wenig Sinn. Niemand würde sich bei dem Wetter freiwillig reinsetzen.“



Lukas stimmte zu. Es war viel zu kalt. Er deutete auf das Café, das über ihnen thronte. „Von dort hat man sicher einen noch besseren Überblick.“ Onno nickte. „Wir können später schauen, ob sie offen haben. Es ist schon cool, da oben zu sitzen.“ Sie liefen weiter, vorbei an Hotels, Restaurants und Kneipen. „Das hier ist eine Kultkneipe“, sagte Onno und zeigte nach links. „*Digger's*“ stand auf einem runden Schild über dem Eingang. Onno zeigte nach rechts. „Dort stehen im Sommer Tische und Stühle, da kann man chillen und den Sonnenuntergang anschauen.“

Lukas prustete. „Seit wann bist du so romantisch veranlagt?“

„Bin ich nicht! Aber ein Sonnenuntergang ist immer wieder schön.“

Lachend liefen sie weiter, aber kurz nach der Kurverwaltung war Schluss. Sie bogen in die Anton-Günther-Straße ein, die sie vor ein paar Stunden hinaufgelaufen waren. Sobald sie sich zwischen den Häusern befanden, war es windgeschützt und deutlich wärmer.

Wieder staunte Lukas über die großen Häuser. „Ich komme mir wie in einer Stadt vor.“

„Opa Hinnerk hat mir erzählt, dass Wangerooge ein paar Mal zerstört wurde, also das Dorf, nicht die Insel“, sagte Onno. „Du weißt ja, dass die Inseln im Westen von Wind und Wasser abgetragen werden und der Sand am Ostende wieder angelagert wird.“

Lukas nickte. Deshalb gab es im Westen von Spiekeroog eine massive, in den Boden gerammte wasserdichte Spundwand, die die Insel genau davor schützen sollte.

„Das Dorf wurde zum ersten Mal im 16. Jahrhundert zerstört“, fuhr Onno fort, „weil die Insel immer weiter nach Osten gewandert ist. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Dorf so sehr zerstört, dass die Familien auf das Festland umgesiedelt wurden.“

„Was?“ Lukas schaute den Freund entsetzt an.

Der zuckte mit den Schultern. „Na ja, du musst das aus der Sicht des damaligen Fürsten sehen, dem die Insel gehörte. Er war verantwortlich für die Familien, die hier lebten. Vermutlich hatte er einfach keine Lust mehr, ständig neue Häuser bauen zu müssen.“

„Aber man kann doch nicht einfach Menschen aus ihrem Zuhause vertreiben!“

„Damals ging das. Wer das Geld hat, hat das Sagen, sagt Opa Hinnerk. Das galt damals sicher noch viel mehr als heute.“

„Wie kam es, dass es heute wieder ein Dorf gibt?“

Onno lachte. „Du weißt doch, wir Ostfriesen können echt stur sein.“

„Oh ja, das weiß ich nur zu gut.“ Lukas zog eine Grimasse.

„Einige Familien weigerten sich, aufs Festland zu ziehen. Sie blieben einfach hier.“

„Wovon haben sie gelebt?“

„Keine Ahnung. Solche Details musst du Opa Hinnerk fragen. Der ist ein wandelndes Lexikon.“ Er grinste. „Manchmal habe ich das Gefühl, er war damals schon dabei.“

„So alt ist er nun auch wieder nicht“, gab Lukas lachend zurück.

„Egal“, fuhr Onno fort. „Die Familien blieben auf der Insel und irgendwann konnten sie den damaligen Lehnsherren davon überzeugen, ein neues Dorf zu bauen.“

„Aber nicht das hier“, mutmaßte Lukas.

Onno schüttelte den Kopf. „Nur einen Teil davon.“

Sie waren an einem Platz angelangt, auf dem ein runder Brunnen stand. Auf einer Art Rundtisch inmitten des Brunnens saß ein Vogel, zwei weitere schwebten, an einem geschwungenem Stück Metall befestigt, darüber. Onno zeigte nach rechts. „Wir müssen da lang, dann kann ich dir alles besser erklären. Das ist übrigens die Zedeliusstraße, die Fußgängerzone

von Wangerooge. Hier ist am meisten los, vor allem, wenn Touristen da sind. Und am Ende“, er zeigte nach links, „ist wieder das *Café Pudding*.“ Lukas schaute folgsam hinauf zum Café, bevor er dem Freund in die Gegenrichtung folgte.

Gut zweihundert Meter weiter tauchte links der *Alte Leuchtturm* auf, den sie am Morgen schon vom Deich aus gesehen hatten. „Der ist wirklich schön“, sagte Lukas. „So stelle ich mir den perfekten Leuchtturm vor.“

Der Turm ragte aus einem runden Gebäude heraus und sah dabei fast ein bisschen wie ein überdimensionaler Kamin aus. Der Rundbau unten und der größte Teil des Turms waren rot, dann folgte ein weißer Teil mit einer Art Balkon; den Abschluss bildete eine schwarze Aussichtsplattform. Was sich darüber befand, konnten sie von unten nicht sehen. Lukas glaubte, sich an eine Antenne zu erinnern.

„Warst du schon mal oben?“, wollte Lukas wissen.

Onno schüttelte den Kopf. „Es hat sich nie ergeben und jetzt ist er gesperrt. Es gibt Probleme mit dem Brandschutz. Bis vor Kurzem war auch das Heimatmuseum hier drin.“

„Lass uns trotzdem mal hingehen“, bat Lukas.



Vor dem Leuchtturm befand sich eine kleine Grünanlage mit Bänken, drumherum führte ein gepflasterter Weg zum Turm. Auf der linken Seite des Wegs standen eine alte Lok, eine große Glocke und ein altes Rettungsboot.

Was Lukas für eine verzierte Tür gehalten hatte, entpuppte sich bei genauerem Hinsehen als eine Art Wappenstein. Auf Nachfrage musste Onno zugeben, dass er nichts darüber wusste.

Bevor sie die Treppe zur Eingangstür hinaufstiegen, liefen sie einmal um den Turm herum. Es gab noch eine Art Kellertür, am Gitter vor dem Fenster daneben hingen ein paar verrostete Liebesschlösser. Schließlich waren sie einmal rum und stiegen die Treppe hinauf. Ein Schild wies den Turm als Standesamt aus, ein zweites zeigte die Eintrittspreise. In der Mitte der Treppe hing ein Blatt Papier hinter Glas.

„Das stand schon im letzten Herbst da“, mokierte sich Onno.

„Es passt halt für jedes Jahr“, sagte Lukas. „Schade, ich wäre gerne mal hinaufgestiegen.“



Sie schauten sich noch das Rettungsboot „Gesina“ an und die letzte Dampflokomotive, die während ihres Einsatzes mehr als 350.000 Kilometer gefahren war. Eine unglaubliche Leistung auf einer so kleinen Insel!

Onno schüttelte sich. „Lass uns schauen, ob der Pudding offen hat. Es wird langsam kalt. Morgen zeige ich dir den Rest des Dorfes.“

Während sie die Zedeliusstraße hochliefen, erklärte Onno, dass der *Alte Leuchtturm* damals, als das Dorf zum zweiten Mal neu aufgebaut worden war, den Mittelpunkt gebildet hatte.

Sie hatten Glück. Das *Café Pudding* hatte zwar eigentlich geschlossen, aber da auch hier die letzten Vorbereitungen für das Insulanerfest liefen, durften sie zumindest die Aussicht genießen. Sie war großartig, aber Lukas fand, dass die in Heikes Wohnung auch nicht schlechter war. Und dort gab es heißen Kakao.

Auf dem Weg nach draußen fand Onno einen Flyer, der die Entstehung des Namens erläuterte.

„Hey, schau mal! Am 1.10.1855 wurde fünfhundert Meter nördlich vom Leuchtturm eine Dünenbake als Zeichen für die Küstenschiffahrt errichtet“, las er vor. „Irgendwann ist der Name ‚Pudding‘ entstanden. In Oldenburg und Bremen sagt man: ‚Ich geh mal um den Pudding‘, wenn man, um Luft zu schnappen, um den Häuserblock spaziert. Hier auf Wangerooge bietet es sich an, die Zedeliusstraße in Richtung Strand zu gehen, die Düne zu umrunden, dabei aufs Meer zu schauen und dem Rauschen der Wellen zuzuhören, und dann den Rückweg anzutreten. Vermutlich ist so der Name ‚Pudding‘ für diese Düne entstanden. Damit wäre deine Frage beantwortet.“

Sie erfuhren außerdem, dass die Wehrmacht 1944 einen Bunker auf die Düne baute, den nach dem Krieg niemand haben wollte. Die Familie Folkerts pachtete ihn und machte ein Café daraus.



Die Autorin

Luisa Hartmann, Jahrgang 1958, hatte schon als Kind eine besondere Beziehung zu Geschichten – immer steckte ihre Nase zwischen den Seiten eines Buches. Seit 2004 schreibt sie selbst Kinderbücher; zahlreiche Kurzgeschichten und acht Romane sind bisher erschienen. Einige ihrer Bücher wurden ins Spanische, Polnische, Ungarische, Türkische und Koreanische übersetzt. Luisa Hartmann lebt mit ihrer Familie in München.

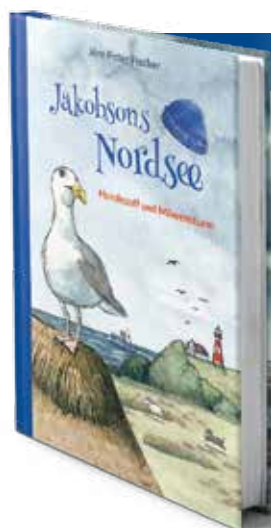
www.luisahartmann.de



Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg.

www.splinteredshard.com



Lilly und Nikolas empfehlen:

Hardcover, 200 Seiten, farbillustriert

ISBN 978-3-9822418-2-1

www.JakobsonsNordsee.de

Sehnsuchtsbuch für Nordseefreunde zwischen 8 und 108

Wissenswertes über Tiere und Pflanzen des Nordens

Mit echtem Seemannsgarn

Jakobsons Nordsee 

Bist du bereit für stürmische Abenteuer? Dann lerne Fischer Jakobson kennen und begleite ihn auf seinem Kutter Wellenbeißer über gefährliche Wellen. Jage mit seinem Bordhund, Herr Hansen, über die sandigen Dünen. Entdecke die Nordseeinsel mit den Geschwistern Greet und Jasper. Sei dabei, wenn Strandkrabben zu Helden werden, und halte den Atem an, wenn die großen Stürme aufziehen: zuerst der kreischende Möwensturm, dann der mächtige Blanke Hans.

Jedes Jahr im März feiern die Bewohner der sieben Ostfriesischen Inseln das Fest „Insulaner unner sück“. Dafür segelt Lukas mit seinem Freund Onno und dessen Großvater Hinnerk nach Wangerooge. Bei ihren Erkundungstouren über die Insel treffen die beiden Jungs immer wieder auf Bente, die gerne Streiche spielt und es mit Regeln nicht so genau nimmt.

Dann überschlagen sich die Ereignisse: Ein Sturm zerstört fast den gesamten Strand, der Storm fällt tagelang aus und Bente wird vermisst. Können Lukas und Onno das Mädchen finden?



Quizfragen zum Buch auf Antolin.de

ISBN 978-3-95916-112-1 19,50 € (D)



9 783959 161121



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/14701-2006-1001



www.biber-butzemann.de

